



Ephoral-Rückblick auf die letzten 20 Jahre

2002 - 2022

Superintendent Dr. Helmut Kirschstein, Norden
vor dem Kirchenkreistag des Ev.-luth. Kirchenkreises Norden
am 7. Dezember 2022 in Großheide

Rückblick auf die letzten 20 Jahre

Superintendent Dr. Helmut Kirschstein zum Abschied vor der Kirchenkreissynode Norden

Christuskirche Großheide, 7. Dezember 2022

Ein **Überblick über die letzten 20 Jahre im Kirchenkreis Norden** muss zunächst eingezeichnet werden in **2 Jahrzehnte der Landeskirche Hannovers**. Was immer wir hier vor Ort getan haben, stand in unmittelbarer Beziehung zu den größeren Weichenstellungen, die wir kaum beeinflussen konnten.

Schon **2004** sagte ich in meinem Ephoralbericht, es sei noch nie so viel von der „**Krise der Kirche**“ geredet worden, wie in diesem Jahr. In Hamburg sollte es zum Verkauf aller nach 1945 gebauten Kirchen kommen. Die katholische Kirche kündigte in Oldenburg an, aus 123 Kirchengemeinden 42 Groß-Pfarreien zu machen. Die Hannoversche Landeskirche gab vor, bis 2010 16 % Finanzvolumen einzusparen. Zitat: „*Die Gemeinden werden nur noch eine Grundversorgung erhalten.*“ 2005 entwickelte die Landeskirche ein Perspektivpapier, in dem stand: Alles gehört auf den Prüfstand; was nicht unbedingt zur Kirche gehört, muss weg. **Das neue FAG** – Finanzausgleichsgesetz – propagierte einen totalen **Systemwechsel**: alle besonderen Zuweisungskriterien sollten entfallen. Über Nacht verloren wir den Inselzuschlag und den Tourismuszuschlag. Nach massiven Protesten konnte zumindest für die Inseln eine Ersatzlösung gefunden werden, und unser Kirchenkreis profitierte wie ein Dutzend andere vom neuen **Strukturanpassungsfonds**, der die allzu rasante Abschmelzung der Zuweisungen verhinderte – bis hin zum aktuellen STAF IV. Das bedeutete allerdings immer wieder neue Antragstellungen, neu erforderliche Planungen, alle vier oder dann alle sechs Jahre. Mehr noch: Kirchenkreise sollten zwangsweise zusammengelegt werden, das drohte auch den Kirchenkreisen Emden und Norden. Dagegen stellten wir einen Antrag an die Landessynode, dem sich 9 weitere Kirchenkreise anschlossen: erfolgreich. Auch galt ab sofort eine allgemeine **Budgetierung**, ohne konkrete Vorgaben der Landeskirche: große Freiheit für die Kirchenkreise, aber auch immense Verantwortung. Damit wichtige Arbeitsfelder nicht vernachlässigt würden, mussten alle Kirchenkreise ab sofort Konzepte zu den landeskirchlichen **Grundstandards** entwerfen – permanenter Diskussionsbedarf, Arbeitskreise, Steuerungsgruppen, 2007 legten wir erstmals unsere Grundstandards vor: 70 Seiten, die auch als eine Art kirchliches Leitbild dienten, drei weitere solcher Prozesse sollten folgen. Schon 2007 wurden auch die **Jahresgespräche** des Superintendents mit den hauptamtlich Mitarbeitenden eingeführt, hinzu kam eine neue Visitationsordnung, die manches verschlimmerte. Unserem Kirchenkreis drohte der Verlust des eigenen Kirchenkreisamtes, wir protestierten, legten ein Gegengutachten vor, das zumindest für eine Außenstelle in Norden finanzielle Vorteile beschrieb, aber vergeblich: zum 1.1.2009 wurde ein Kirchenkreisverband von Aurich und Harlingerland gebildet, dem wir uns zum **1.1.2013** anschließen mussten. Noch mehr Gremien – und die Mitverantwortung im Vorstand. Damit verloren wir unser eigenes Amt, gewannen durch das **Kirchenamt Aurich** allerdings mehr Kompetenz, das darf man heute dankbar festhalten. Zum selben Zeitpunkt wurde der Kirchenkreis Emden aufgelöst, etwa ein Drittel davon kam mit den **6 Gemeinden des Brookmerlands** samt Leybucht zum Kirchenkreis Norden: 10.000 Gemeindeglieder mehr. Die neue Struktur haben wir durch viele Maßnahmen jahrelang vorbereitet, die von uns *nicht betriebene* Fusion ist durch freundlichen Einsatz von beiden Seiten gut gelungen. In diesen Jahren überführten wir Krisen-bedingt vier Kindergärten in eine neue Trägerschaft des Kirchenkreises – letztlich nur ein Zwischenschritt, Hannover propagierte größere KiTa-Verbände, 2014 kamen unsere 6 Einrichtungen zum **KiTa-Verband Ostfriesland-Nord**, alles unter permanenter Begleitung unsrer Gremien und des Superintendents, auch das letztlich ein Erfolg. Es folgten: die lange vorbereitete Einführung der Doppik für den Kirchenkreisverband (2019), eine neue Verfassung der Landeskirche (2020), die Vorbereitung auf die Umsatzsteuer und schon beschlossen: eine völlige Änderung der KV-Wahlordnung. Gegenwärtig propagiert die Landeskirche einen umfassenden „**Zukunftsprozess**“. Entgegen mancher Geschichtsklitterung, die so tut, als müsse man „*jetzt endlich*“ die Kirche auf allen Ebenen verändern, darf ich feststellen: 20 Jahre lang haben wir *permanent* auf neue Herausforderungen reagiert, uns neu eingestellt, immer mehr Arbeit schultern müssen, das Beste daraus gemacht. Denn wir haben nicht nur *reagiert* – *wir haben auch sehr bewusst agiert*.

Sehr geehrte Damen und Herren, meine lieben Schwestern und Brüder,

am 3. September 2002 – gerade einmal einen Monat nach meinem Amtsantritt – hielt ich vor dem Kirchenkreistag in Berumerfehn ein **Grundsatzreferat: „Die Krise der Kirche – unsere Chance!“** Gegliedert hatte ich meinen Impulsvortrag in vier Herausforderungen: „1. Die Macht ist dahin – Visionen entwickeln! 2. Die Selbstverständlichkeit ist dahin – Profil schärfen! 3. Der Einfluss steht in Frage – Verbindungen knüpfen! 4. Der Druck wächst – Spielräume eröffnen!“

Meine Ephoralberichte habe ich in den ersten Jahren an dieser Systematik orientiert. Unser Kirchenkreis sollte seinen Superintendenten darauf behaften können, dass er das ernst gemeint hatte. Und sollte auch sehen, ob und wie sich das wohl realisieren ließe, was da grundsätzlich ausgerufen worden war.

Heute – zu meinem Abschied nach 20 Jahren – will ich noch einmal diese Systematik aufnehmen. Und rückblickend die Entwicklung dieser Zeit in diese vier Punkte einzeichnen.

Ich beginne allerdings mit dem seinerzeit letzten Punkt:

1. Spielräume eröffnen!

Ein chronologischer Vorspann:

Im April 2000 fanden in der Hannoverschen Landeskirche Kirchenvorstandswahlen statt. Das war der Grund, warum ich **am 30. September des Jahres 2000** zum ersten Mal in Norden war. Der Kirchenkreis hatte nämlich zu einem „**Ermütigungstag**“ für die neuen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher eingeladen. Und ich als Pastor der Dorfgemeinde Klein Ilsede im Kirchenkreis Peine sollte ein Grundsatz-Referat dazu beisteuern.

Wie es dazu kam? Schon seit Anfang der 90er Jahre trieb die Landeskirche ihren Sparkurs voran. Ich war 1990 ordiniert worden und übernahm Klein Ilsede mit 1.200 Gemeindegliedern als „halbe“ Stelle; kurz darauf kam ein Auftrag von 6 Stunden Religionsunterricht am Peiner Gymnasium dazu. Das reichte schon damals *nicht* für eine volle Stelle. 1992 erreichte uns erstmals der Gedanke, dass wir mit einer Nachbargemeinde zusammengelegt werden sollten. Wir wehrten uns. Die Planung wurde verschoben, aber 1994 wurde es ernst. Da entwickelte ich das „**Projekt Partielle Selbstfinanzierung**“, also: meine Gemeinde sollte einen Teil des Pfarrgehalts für eine volle Stelle selber aufbringen. Schritt für Schritt: im ersten Jahr ein Drittel, im zweiten zwei Drittel, im dritten den vollen Betrag einer Viertel Pfarrstelle. - Das gab es damals in ganz Deutschland nicht. Für Diakone, so hörte ich später, hatten andere diese Idee schon umgesetzt. Aber als Landeskirche in eine Art freikirchliche Finanzierung von Pastoren einsteigen? - Die höchste Schwelle lag in meinem eigenen Kirchenvorstand. Es gab eine Kampfabstimmung, die ich relativ knapp für das Projekt entscheiden konnte. Damit fuhren wir nach Hannover. Die Landeskirche war immerhin so offen, dass man sich – wie ich jetzt erst merkte: mit ganz hochkarätigen Oberlandeskirchenräten – mit der Idee auseinandersetzte. Eine Stunde lang schien es mir, als rannte ich gegen eine Wand an. Dann zog ich das aktuelle Stufenmodell unsres Gemeindeaufbaus aus der Tasche, von Krabbelkreisen über Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Frauen und Männern, Posaunen- und Gospelchor bis zur Seniorenarbeit – und plötzlich sagten mehrere der Herren: Wenn das so ist – *das* müssen wir erhalten. Geschehen 1995 – erst 1996 gab die Landeskirche grünes Licht, 1997 war das erste Projektjahr, ab 1999 musste die Viertelpfarrstelle komplett von unsrer Gemeinde finanziert werden. Keine Hilfe vom Kirchenkreis, der Superintendent war eher dagegen, nix mit Bonifizierung. Aber es klappte. Von Anfang an. Wir waren erfolgreich. Und weil dies landauf landab zum ersten Mal passierte, kamen Presse, Funk und Fernsehen. Und ich wurde immer wieder in andere Kirchenkreise eingeladen, um von dieser Möglichkeit zu erzählen, lebendige, überschaubare Kirchengemeinden zu erhalten. So kam ich Ende September 2000 nach Norden, genauer: ins Haus des Gastes nach Norddeich. Und die Reaktion, die ich hier erlebte, war ganz anders als sonst bei meinen Vorträgen: Positiv! Nicht ängstlich – eher optimistisch. Einer stand auf und fragte mich: „Was meinen Sie, wann dieses Modell *das* Grundmodell für die Hannoversche Landeskirche sein wird?“

Ich fuhr nach Hause und freute mich über die Resonanz. Ein Jahr später rief mich der Stellv. Super-

intendent Wolfram Bach an, der kannte mich noch aus Studienzeiten: „*Kannst Du Dir vorstellen, bei uns im Kirchenkreis Norden Superintendent zu werden?*“ Ich konnte. Und wurde nach durchaus intensiven Gesprächen in der Findungskommission, im KKV und im KV Ludgeri als letzter Superintendent *noch ohne Wahl* in mein neues Amt *berufen*. Am **4. August 2002** hat mich Landessuperintendentin Oda-Gebbine Holze-Stäblein eingeführt.

Alles Weitere werde ich nicht so ausführlich berichten (keine Angst!). Aber dieser Vorspann ist wichtig, um alles Weitere besser zu verstehen. Ich wollte niemals Kirche *verwalten* – ich wurde von Anfang an als jemand *berufen*, der Kirche *gestaltet*, der für einen Aufbruch steht, der lebendige Kirchengemeinden *inspiriert*, der alles dafür tut, überschaubare, aktive kirchliche Einheiten zu bewahren und voranzubringen.

Und das war schon vor 20 Jahren bitter nötig. Ich weiß nicht, ob sich noch irgendjemand hier im Raum daran erinnert: In der Planungsperiode *bis zum Jahr 2000* hatte man im Kirchenkreis Norden sage und schreibe **1,75 Pfarrstellen eingespart** – sieben Viertel Pfarrstellen, und das sollte tendenziell ja immer so weitergehen. Kein Wunder, dass man einen „Ermutigungstag“ für die neugewählten Kirchenvorstände ausrief!

Ich sah mich also von Anfang an in der Pflicht, das, was in Klein Ilsede gelungen war, für den ganzen Kirchenkreis zu entwickeln. Jetzt natürlich von Anfang an mit gewollter, breiter Unterstützung des Kirchenkreises. Ich entwickelte **ein neues Konzept** – sozusagen unverzüglich. Schon beim Kirchenkreistag im Herbst 2002 brachte ich die Idee eines eigenen **Innovationsfonds** ein. Der sollte sich aus Zinsabschöpfungen unsres gemeinsamen Kapitalfonds speisen, in dem alle Gemeinden ihre Rücklagen parken. Kaum zu glauben: Der KKT war dazu bereit, es gab drei Enthaltungen, keine Gegenstimme: Einstimmigkeit!

Das neue Modell sah vor, Kirchengemeinden aus diesem Innovationsfonds zu bonifizieren – allerdings nicht nur durch Kirchenkreismittel. Auch die *Landeskirche* sollte dazu beitragen, im Verhältnis 1 : 1 : 3 – also je 20 % von Landeskirche und Kirchenkreis, 60 % von der betreffenden Gemeinde. Unser Antrag an die Synode in Hannover wurde aber abgelehnt. Auch später unter veränderten Vorzeichen, als es darum ging, Fördervereine und Förderkreise wie Stiftungen zu bonifizieren, lehnte die Synode unseren Antrag ab. Notgedrungen modifizierten wir das Verhältnis auf 1 : 2 – also ein Drittel der erforderlichen Summe zahlt der Kirchenkreis, zwei Drittel die Gemeinde.

Ich muss die Entwicklung jetzt nicht im Einzelnen nachzeichnen – das Projekt hatte jedenfalls vollen Erfolg. Dornum-Resterhufe war die erste Gemeinde, die mit Pastor Achim Blackstein den Mut hatte, das Modell zu erproben. Dort läuft es seit Herbst 2004. Viele weitere folgten – schon 2004 öffneten wir das Ganze auch für Diakonen, Kantoren, Mitarbeitende in der Jugendarbeit. Für die Kirchenmusik stellten wir ein analoges „**Musikfonds**“-Projekt vor: Hier werden seither auch Materialkosten, Veranstaltungskosten, ggf. auch Chorleiter-Entschädigungen bonifiziert, wenn eine Gemeinde durch Kollekten, Spenden, Sondermittel selber mindestens 200 € für die Musik aufbringt.

Trotz der Ablehnung einer eigenen Beteiligung durch die Synode bekamen wir große Aufmerksamkeit: Im Januar 2005 war ich zu einer deutschlandweiten Fundraising-Tagung in die Akademie Loccum eingeladen, um unser Modell vorzustellen – seither heißt es das „**Norder Modell**“. 2006 durfte ich unser Modell sogar bei einem *landeskirchlichen Symposium* präsentieren, durch eines von vier Grundsatzreferaten – wieder viel positive Rückmeldungen, aber keine konkreten Folgen.

Trotz allem „Spielräume eröffnen“: Schon im **November 2003** konnten wir eine Planung vorlegen, die gegen alle Trends Kirchengemeinden und Stellen *erhielt* – auf Baltrum und Juist, in Dornum-Resterhufe und Nesse – oder sogar noch *aufstockte*: in Norddeich. In einer Planungsperiode, in der bspw. der Kirchenkreis Aurich vier Viertel-Pfarrstellen kürzte!

Die Landeskirche hat unser Norder Modell übrigens durch den schon angesprochenen Strukturpassungsfonds dann doch Jahr für Jahr durch hohe Summen unterstützt, um auf unseren Vorschlag hin die fehlenden Zinseinnahmen auszugleichen. Ob unser Modell vielleicht doch noch zu einem Grundmodell kirchlicher Finanzierung wird? Ich habe es – auf Anraten aus dem Landeskirchenamt

– noch einmal *aktualisiert dargestellt* und nach einstimmigem Beschluss unsres KKV *vorgestern* auf der **Homepage des „Zukunftsprozesses“** freischalten lassen. Hoffnung bis zuletzt! ---

Durch unsere **kreative Finanzplanung** eröffneten wir aber noch weitere Spielräume. Von Anfang an ging es mir darum, unsre Kirchengemeinden und Einrichtungen finanziell und in ihrer Eigenverantwortung zu stärken. **Drei Grundgedanken** lagen zugrunde:

1. Die angemessene Rolle von Gemeinden und Einrichtungen gegenüber dem Kirchenkreis ist *nicht* die des Bittstellers, sondern die des selbständigen, selbstbewussten und eigenverantwortlichen Gestalters kirchlicher Arbeit.
2. Gelder sollten so zugeteilt werden, dass sie die weitere Eigeninitiative der Gemeinden anstoßen und fördern und damit weitere Spielräume eröffnen.
3. Um manövrierfähig zu bleiben und innovativ unterstützen zu können, bedarf der Kirchenkreis aber selbstverständlich nach wie vor Fonds und Rücklagen.

Auf dieser Grundlage entwickelte ich zusammen mit dem Bauausschuss die noch heute erfolgreich angewandte neue **Bau-Zuweisungsordnung**: Die Grundzuweisung an jede einzelne Gemeinde wurde um mehr als 100 % erhöht. Was an Ausgaben unterhalb 50 % der jährlichen Bauzuweisung liegt, muss selbst gezahlt werden, Antragstellung überflüssig. Jede Gemeinde bildet eine eigene Bau-Rücklage, die nach 4 Jahren den *Umfang einer jährlichen Grundzuweisung* erreicht haben musste. Wenn diese jährliche Grundzuweisung einmal nicht für Bauangelegenheiten verwendet werden muss, ist der Betrag völlig frei für die Gemeindegarbeit verfügbar. - Vorteile: Erheblich weniger Anträge, größere Verantwortung für die Gemeinde, eigene Spielräume sind deutlich größer.

Auch an anderer Stelle haben wir überraschend neue Spielräume eröffnet. Die Evangelische Erwachsenenbildung (**EEB**) rechnete im Kirchenkreis Norden nur 400 Bildungsstunden ab. Nach verschiedenen Initiativen meinerseits, konnten wir diese Zahl auf 1.800 steigern. Damit war die EEB aber gar nicht einverstanden, schon skurril, so viel Bildungsarbeit war gar nicht vorgesehen, man wollte am liebsten die Zahl auf das bisherige Volumen zurückfahren. Ich habe erfolgreich protestiert und bin dann selbst in den Vorstand der EEB gegangen, war schließlich in den Jahren 2012 bis 2016 deren Vorsitzender. Und die EEB hat bezahlt, was immer an Bildungsstunden von den Gemeinden vorgelegt wurde,.

Besonders große Probleme hatte zu Beginn meiner Amtszeit der **Diakonie-Pflegedienst**. Es kam heraus, dass schon seit Jahren ein Defizit von mehreren 100.000 € zu beklagen war. Die Rücklagen waren nahezu verbraucht, und aufgrund mangelnder Transparenz kam die brisante Situation erst jetzt ans Licht. Wir haben sofort scharfe Defizitgrenzen eingezogen – hätte der Verlust im nächsten Jahr auch nur 30.000 € betragen, hätten wir den ganzen Betrieb geschlossen. Aber siehe da: durch verschiedene Maßnahmen, die Heinz-Dieter Hülsebus durchführte, schrieben wir fortan schwarze Zahlen. Endlich wurde im Jahr 2005 die **gGmbH Diakonie Pflegedienst im Kirchenkreis Norden** gegründet; als Vorsitzender der Gesellschafterversammlung konnte ich mich vor kurzem noch einmal vergewissern, dass hier wirtschaftlich wie qualitativ *ausgezeichnete Arbeit* geleistet wird: zum Wohl der Menschen. Unser Pflegedienst hat heute so viele Mitarbeitende wie nie zuvor, alle werden nach Tarif fair bezahlt. Die Perspektiven, auch mit dem neuen betriebswirtschaftlichen Geschäftsführer, sind ausgezeichnet. Das gilt übrigens auch für alle anderen Einrichtungen unsrer **Diakonie**, bspw. die Tafel Einrichtung und den gesamten Treffpunkt Diakonie, die Psychologische Beratungsstelle, neuerdings auch die Suchtberatungsstelle, die wir 2016 finanziell in unsere Zuständigkeit übernommen haben und die uns – nach erforderlichen härteren Maßnahmen im federführenden Suchtverband – jetzt weniger kostet als zu Beginn. Insgesamt hat Heinz-Dieter Hülsebus als Leiter unsres Diakonischen Werks *seine* Spielräume immer bestens genutzt und finanziell wie in seiner Personalplanung mit großer Kompetenz stets ein glückliches Händchen bewiesen. Für die jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit danke ich ihm sehr. Wie überhaupt das Eröffnen finanzieller (und dann eben auch inhaltlicher) Spielräume *nur gemeinsam ging und gemeinsam geht: in enger Zusammenarbeit mit allen zuständigen Gremien unsres Kirchenkreises*. Dass sie sich auf manche neue Idee eingelassen haben, war für unseren Kirchenkreis ein Segen.

2. Visionen entwickeln!

Ohne kirchliche Vision wäre das Eröffnen von *Spielräumen* allerdings völlig belanglos – eben nur irgendeine *Spielwiese* in unsrer Event-Gesellschaft, um einfach *irgendetwas* auszuprobieren, weil es irgendwelchen Leuten Spaß macht... Da hilft es nichts, dann das Label Kirche draufzukleben und zu sagen: seht mal, wie witzig Kirche auch sein kann (vgl.: „Zukunftsprozess“!). Nein, *das ist es nicht!*

Es geht uns um das Evangelium von Jesus Christus. Es geht um Gottvertrauen und Weltverantwortung. Es geht darum, **Glaube, Liebe, Hoffnung Raum zu geben**. Es geht darum, Menschen in diesen Raum des Evangeliums einzuladen. Das Reich Gottes soll wachsen: unter uns. Und hinein in unsre Gesellschaft.

Dafür bin ich vor gut 20 Jahren angetreten. Auf diesen Weg sind wir *gemeinsam* aufgebrochen. Mit der **Vision lebendiger Kirchengemeinden** vor Augen – Gemeinden, in denen Menschen aller Generationen erreicht, bestärkt, gefördert werden. Gemeinden, in denen Gottes Lobpreis musikalisch erklingt. Gemeinden, in denen Menschen sich diakonisch zum Wohl des Nächsten engagieren. Gemeinden, die nach innen seelsorglich zusammenhalten und nach außen engagiert ausstrahlen. Fokussiert auf den menschenfreundlichen Gott – mit weitem Herzen.

In diesem Sinne habe ich in unseren Gemeinden gepredigt und – gerade in den ersten Jahren – auch viele Vorträge gehalten. Insbesondere die **Visitationen** habe ich genutzt, um den **Gemeindeaufbau** vor Ort wahrzunehmen, wertzuschätzen und zu bestärken. Wie ich mich selbst dankbar an Menschen erinnere, die mir *ihre* Vision von Kirche vorgelebt und nahegebracht haben – so habe ich mich bemüht, durch meine Visitationsansprachen, durch viele Gespräche und durch ausführliche Visitationsberichte die Vision einer lebendigen evangelischen Gemeinde weiterzugeben. Apropos Visitationsberichte: Als ich zum ersten Mal Visitationen vorbereitete, kam mir häufig die kritische Frage entgegen: *Wieso denn Visitation? Wir haben ja noch gar keinen Bericht von der letzten Visitation vor 6 Jahren...* Diesen Missstand habe ich abgestellt. In aller Regel haben alle Gemeinden innerhalb von drei, vier Monaten ihren Bericht erhalten, wir haben ihn abschließend durchgesprochen und uns auf gemeinsame Zielvereinbarungen für den kommenden Zeitraum verständigt.

Das hat – sicherlich nicht in allen Fällen, aber doch immer wieder zu konkreten Weiterentwicklungen geführt. Insbesondere im Blick auf die **Männerarbeit**: Vor 20 Jahren waren erste Ansätze dazu in der Ludgerigemeinde zum Erliegen gekommen, allein in Hage gab es einen Männerkreis. Heute gibt es Männerarbeit in 10 unsrer Gemeinden. Manch einer wird sich vielleicht ein bisschen augenrollend daran erinnern, dass ich immer wieder gefragt habe: Wo, bitteschön, sind in Eurer Gemeinde eigentlich die Männer? Tatsächlich hat sich die Nachfrage offenbar gelohnt...

Zur Vision einer lebendigen Kirche gehört natürlich eine lebendige **Jugendarbeit**. Zu meiner Bestürzung musste ich vorfinden, dass im Kirchenkreis Norden *lediglich eine halbe Stelle* für die Kirchenkreisjugendarbeit zur Verfügung stand – Klaas Grensemann war zu 50 % auch Diakon der Ludgerigemeinde. Ich habe alles dafür getan, seinen Stellenanteil auf 100 % Kreisjugendwart zu bringen – 2007 war es so weit, er bekam den Zusatzauftrag, sich um die religionspädagogische Fortbildung unsrer KiTa-Mitarbeiterinnen zu kümmern, so konnte er zusätzlich aus dem „freien Drittel“ der landeskirchlichen KiTa-Zuweisungen bezahlt werden (letztlich auch etwas, das unter der Überschrift „Spielräume eröffnen“ stehen könnte). Als unsre Norder Einrichtungen 2014 an den Verband übergangen, haben wir die KJD-Stelle einfach komplett in den normalen Stellenplan übernommen, einmal mehr gegen alle Trends, Markus Steuer war von Anfang an auf 100 % beschäftigt, ohne irgendwelche Zuständigkeit für die KiTas. Die halbe Stelle Jugendarbeit der Ludgerigemeinde blieb übrigens erhalten und wurde über unser Norder Modell jahrelang sogar ebenfalls zur 100 %-Stelle, auf eigenen Wunsch von Ulrike Schuh jetzt immerhin noch im Umfang von 75 %. Und über den STAF konnten wir für sechs Jahre einen nie dagewesenen Regionaldiakon für Hage, Großheide und umzu gewinnen, dessen Stelle wir jetzt voll und ganz in den neuen Stellenplan übernommen haben. *Nie zuvor war unsre Jugendarbeit so gut aufgestellt*. Eine Vision wurde wahr, und der rührige Kinder-, Jugend-, Schulausschuss hat in dieser Perspektive noch weitere Ideen – gerne weiter so!

Weitere Visionen und visionäre Ideen in Kürze:

- 2007 richteten wir einen „**Kreativ-Ausschuss**“ auf Kirchenkreisebene ein; der entwickelte das Projekt „**Keine Kirche ohne Pastor**“ (sorry, gegendert haben wir damals *nicht*), Auktionator Johannes Wallow führte insgesamt zwei Versteigerungen dafür durch, gespendete Antiquitäten, Gemälde, auch so kreative Dinge wie „*ein privater Abend mit Pastor Friebe, seiner Gitarre und Songs von Bob Dylan*“ kamen unter den Hammer. Das brachte auf's Ganze zwar wenig Geld, aber viel Aufmerksamkeit für die gute Sache.
- Die Vision einer engeren Zusammenarbeit von institutioneller Diakonie und diakonischem Engagement in den Kirchengemeinden führte zur „**Woche der Diakonie**“ – die gab es vorher *nicht* im Kirchenkreis Norden, ich habe sie 2005 auf den Weg gebracht und immer intensiv begleitet. Sie sorgt für eine Verzahnung von Professionalität und diakonischer Gemeindegearbeit, bringt uns öffentliche Aufmerksamkeit, ist längst in den Grundstandards festgeschrieben und aus unsrem Jahreskalender nicht mehr wegzudenken.
- Vor zwanzig Jahren gab es etwa *eine Handvoll* Lektor:innen oder Prädikant:innen in unserem Kirchenkreis. Die Vision vieler ehrenamtlicher Predigerinnen und Prediger verwirklichte Marten Lensch mit hohem persönlichen Einsatz (der war mit seiner Frau übrigens nur aufgrund des „Norder Modells“ aus der Nordelbischen Kirche zu uns gewechselt). Geniale Idee: einen **Lektorenkurs „U25“** einzurichten – 2018 konnte ich 5 Lektorinnen und Lektoren im Alter von 18 bis 23 Jahren einführen! Mittlerweile haben wir rund **35 ehrenamtliche Predigerinnen und Prediger**, nie zuvor waren es so viele, nie zuvor predigten sie so überzeugend und gut, Tendenz weiter steigend. Und unsre neue Lektorenbeauftragte Katrin Krüger führt eben diese intensive Arbeit fort, in diesem Jahr haben wir eine komplette Lektoren-Ordnung verabschiedet, die geprägt ist von großer Wertschätzung – und auch von finanzieller Unterstützung, die wir seit Jahren schon über eine **Haushaltsstelle „Ehrenamt“** für alle erdenklichen Fortbildungsmaßnahmen leisten.
- Auch das **Gebäudemanagement** sollte nicht nur erzwungener Maßen, sondern aufgrund tragfähiger Visionen entwickelt werden: So haben wir *früher als in manch anderem Kirchenkreis* mit dem Gemeindehaus Kampweg samt dortigem Pfarrhaus ein ganzes Gemeindezentrum der Ludgerigemeinde aufgegeben – und die erwirtschafteten Gelder dazu genutzt, den Eine-Welt-Laden und die Gemeindebücherei in den Eingangsbereich der Ludgerikirche zu integrieren. Auf Norderney wird durch Vermietung eigener Immobilien die Co-Finanzierung der B-Kantorenstelle gesichert, und der Verkauf eines Gebäudes trug entscheidend dazu bei, den maroden Friedhofshaushalt komplett zu sanieren. Gegen den Trend haben wir aber auch **Neues geschaffen**: Es war eine strategische Entscheidung, in Norddeich nahe der „Arche“ ein neues *Pfarrhaus* zu bauen. Die dringend nötige Erweiterung des Gemeindehauses Großheide um einen *neuen Saal* hat sich trotz finanzieller Klimmzüge bezahlt gemacht, nicht zuletzt für den Gemeindeaufbau und die vielen Gruppen und Kreise. Und das nagelneue *Gemeindehaus Marienhaf*e mit seiner gelungenen Integration alter Bausubstanz ist nach einer fast unendlichen Geschichte zu einem glücklichen Abschluss gekommen, den der Kirchenkreis ganz entscheidend unterstützt hat.
- Natürlich gab es auch immer wieder Visionen für die **musikalische Arbeit**. Weil es in diesem Genre an der größten Kirche unsres Kirchenkreises noch kein Angebot gab, gründete ich selbst 2004 die **Ludgeri Gospel Singers**, als es mir endlich gelungen war, eine Chorleiterin dafür zu begeistern. Im Herbst 2006 veranstalteten wir ein Konzert aller fünf Gospelchöre des Kirchenkreises. Gegenwärtig sind es nur noch drei, die Wiederbegründung in einer Gemeinde ist aber glaubhaft angekündigt, und auf Juist singt der Chor auch ohne ausdrücklichen Gospel im Namen gospelige Literatur. Über den STAF habe ich die Idee eingespeist, neben der Ausweitung des „klassischen“ Kirchenkreiskantorats auch ein ganz neues „**populärmusikalisches Kirchenkreiskantorat**“ einzurichten. Das hat zunächst Mark Wasowskiak mit Leben erfüllt, nach seinem Fortgang ging die Aufgabe an Gudrun Fliegner wei-

ter, tatsächlich fanden motivierende Workshops statt, aber Corona machte uns einen Strich durch die Rechnung, und die Verortung auf Norderney erwies sich als ungünstig. So beenden wir dieses Experiment mit Ablauf des Planungszeitraums, halten aber bewusst Mittel für popularmusikalische Veranstaltungen bereit und werden Referentinnen und Referenten mit der Durchführung besonderer Gospel-, Band- oder Gitarren-Workshops beauftragen.

Im **klassischen Bereich** gab es zuletzt frische Impulse für Marienhafte und Osteel, auch hier kamen „U30“-Orgelkurse bestens an, die aktuelle Gottesdienst-Versorgung durch Organisten scheint gesichert. Die Dornumer „Nachtorgel bei Kerzenschein“ wird unter neuen Zuständigkeiten wieder aufgenommen, und überhaupt scheint das musikalische Corona-Tal nun endlich durchschritten.

Aus allen Umfragen wissen wir, dass Kirche besonders über die Musik Menschen erreicht. Eine zukunftsweisende Idee war die **Einrichtung dezentraler Musik-Koordinatoren** (DMKs, wohlgeplant, in Unterscheidung der üblichen KMDs = Kirchenmusikdirektoren). *Andere haben einen KMD – wir haben vier DMKs:* In vier Regionen auf dem Festland bekamen vier bewährte Musikerinnen die Möglichkeit, ihre bisherige Arbeit – endlich ordentlich bezahlt – durch gemeinsame Aktivitäten im Umfeld zu verstärken. Das ist im Ansatz zumindest so gut gelungen, dass wir dieses – zunächst wieder durch den STAF geförderte Projekt – auch im neuen Planungszeitraum fortführen werden und in unsere Finanzplanung übernommen haben: weiterer Auftrieb für die Kirchenmusik, neue Chancen, Menschen einzuladen und der Kirche näher zu bringen.

- Und schließlich die **Dokumentationsstätte Gnadenkirche Tidofeld**: Oda-Gebbine Holze-Stäblein hat mir einmal gesagt, dass sie selbst es nicht für möglich gehalten hätte, dass meine Vision einmal Wirklichkeit werden würde. Und Detlef Klahr sagte es ebenso. Aber ich hatte gute Mitstreiter, Prof. Parisius, Johann Haddinga und andere, der KKV stand immer hinter der Idee. Und *ein früher Beitrag zum Thema Gebäudemanagement* war's auch noch! 2005 haben wir die Gnadenkirche profaniert und einen kirchlichen Arbeitskreis ins Leben gerufen, 2009 den AK in einen gemeinnützigen Verein überführt, 2013 nach jahrelanger schwieriger Beschaffung von 420.000 € die Kirche zur Dokumentationsstätte um- und ausgebaut – und am 3. November durch Landesbischof Ralf Meister eröffnet. 2018 erhielten wir die Anerkennung als **der offizielle Friedensort** unsrer Landeskirche im Sprengel Ostfriesland-Ems und konnten mit Lennart Bohne endlich einen visionären Leiter finanzieren. Er nahm meinen neuen Impuls zur Erweiterung um ein „**Forum Boatpeople**“ sofort auf, wir bildeten einen neuen Arbeitskreis, in dem auch mehrere gebürtige Vietnamesen mitwirken, und nach fünf Jahren haben wir jetzt die Unterstützung des Bundes in Höhe von 1,5 Mio.! *Durch „Tidofeld“ geben wir den jahrzehntelang Verstummten und Überhörten eine Stimme*, bewahren die schmerzliche Geschichte deutscher wie nun auch vietnamesischer Flüchtlinge und Vertriebenen, lassen Versöhnung und Friedensverantwortung daraus wachsen, halten ein gut dokumentiertes Plädoyer für die Menschenwürde – auch von Gastarbeitern, Spätaussiedlern und heutigen Migranten. Das steht uns als Christenmenschen gut zu Gesicht. Solche Visionen lohnen jeden Einsatz.

3. Profil schärfen!

Von Anfang an war mir wichtig, dass ein Superintendent kein leitender Verwaltungsmensch ist (obwohl er natürlich viel mit verwaltungstechnischen Dingen zu tun hat). Für eine professionelle Verwaltung haben wir ein professionelles Kirchenamt, sein Leiter Holger Dierks bestärkt seit Jahren den Dienstleistungsgedanken der Verwaltung, wie gut! Der Superintendent ist der leitende *Geistliche* des Kirchenkreises, allein darum ist es gut, wenn er mit Predigten und Vorträgen präsent vor Ort ist.

Aber es ist eben auch wichtig, dass ein Superintendent **gemeindliche Bodenhaftung** behält. Und

auch mit den von ihm selbst wahrgenommenen Aufgaben immer **Pastor bleibt!** Darum wäre es gut und richtig gewesen, die Zuschnitte *aller* Kirchenkreise unsrer Landeskirche so zu gestalten, dass ein erheblicher Anteil des Superintendenten an der *gemeindlichen* Arbeit möglich ist. Es war falsch, dass die Landeskirche dies prinzipiell anders entschieden hat, bei 70.000 oder gar 90.000 Gemeindegliedern *kann* ein Superintendent nicht mehr *aktiver* Pastor sein. Umso mehr freue ich mich, dass die Größe *unseres* Kirchenkreises dem Superintendenten den Gemeindeanteil einer Viertelpfarrstelle möglich macht – und dass wir eben dies in den Grundstandards und in der Anzeige für die Stellenausschreibung einvernehmlich auch für die Zukunft festgehalten haben.

So konnte ich in der **Ludgerigemeinde** einen Gemeindebezirk mit den anfallenden Trauerfeiern wahrnehmen, ich schätze, es waren gut 200 Beerdigungen. Ich habe vielleicht 60 Trauungen und Hochzeitsjubiläen gefeiert und womöglich an die 250 Taufen. Ich konnte den Männerkreis Ludgeri aufbauen und leiten und theologischer Leiter der Ludgeri Gospel Singers sein. Anfangs hatte ich sogar noch zwei Jahrgänge Konfirmandenunterricht mit je 32 Konfis, dazu nach einem Glaubenskurs jahrelang zwei Glaubensgesprächskreise. Das musste dann wegfallen, da fehlte bei ständig weiter wachsender Gremienarbeit schlicht die Zeit. Aber es hat mein pastorales Wirken als Superintendent begleitet und geprägt.

Unser evangelisches Profil im Kirchenkreis bekam einen wichtigen Impuls durch das „Jahr der Bibel 2003“: Kurt Perrey brachte das **Bibelfliesen-Projekt** auf den Weg, ich habe es von Anfang an nach Kräften unterstützt, das Norder Bibelfliesen-Team ist mit rund 20 Ehrenamtlichen bis heute aktiv. Höhepunkte in der erfolgreichen Geschichte waren 2008 die 1., 2012 die revidierte 2. Auflage der **Fliesenbibel**. 19 Meditationsbändchen zu Bibelfliesen-Bildern haben wir als Kirchenkreis herausgegeben, eine englische Ausgabe habe ich in Uganda und Indien an Bischöfe verschenkt. Es gibt einen pädagogischen Begleitband und diverse Ausstellungskataloge, weit über 100 **Bibelfliesen-Ausstellungen** fanden in ganz Deutschland bis hinüber in den Elsass und nach Dänemark statt. Wir alle sind Kurt Perrey für seine unnachahmliche Beharrlichkeit zu bleibendem Dank verpflichtet: *Bis hinunter zum Bodensee identifiziert man das Kulturgut Bibelfliesen nun irgendwie mit dem Kirchenkreis Norden* – eine tolle Geschichte, ein wunderbares Profil!

Um als Kirche in der Öffentlichkeit Profil zu gewinnen, boten sich diverse **Großveranstaltungen** an.

- 2005 feierte die Stadt Norden ein ganzes Jahr lang ihr **750. Jubiläum**, auf unsre Initiative hin wurde es mit einem Festgottesdienst in Ludgeri eröffnet und auch ökumenisch dort beschlossen: mit den leitenden Geistlichen der drei großen Kirchen: Landesbischöfin Käßmann, Bischof Bode und Kirchenpräsident Schmidt, Ehrengast war Ministerpräsident Christian Wulff. Unsere Kirche als Gastgeber: wunderbar!
- 2008 feierten wir den **5. Ostfriesischen Kirchentag in Norden** – ein unvergessenes Ereignis, von unsrer lutherischen Geschäftsführerin Vera Pabst maßgeblich vorbereitet, nicht nur ein Wochenende lang mit Konzerten und Gottesdiensten, Bibelarbeiten und Theateraufführungen auf dem Marktplatz, auf Straßen und Plätzen und in Kirchen, auch schon im Vorfeld durch theologische und künstlerische Veranstaltungen angebahnt. Am damaligen City-Lauf nahm ich völlig ausgepumpt mit einem großen Team des Kirchenkreises teil, Profilbildung auch das: Wir trugen alle das gelbe Shirt mit dem Logo des Kirchenkreises. - Auch an allen weiteren OKTs (Emden, Aurich, Rhaudefehn) nahm immer eine große Gruppe aus Kirchenkreis und Gemeinden teil, engagierte sich bei Konzerten oder Ständen und präsentierte damit Norder Kirchlichkeit.
- Weitere, eben auch profane **Veranstaltungen** – *wie gut, dass wir als Partner interessant waren* – konnten wir durch Andachten oder Eröffnungsgottesdienste mitprägen, etwa das städtische Fest der Kulturen und Generationen, die Wieder-Eröffnung des Ostfriesischen Teemuseums 2014, das 300-jährige Gedenken der schlimmsten Flut-Katastrophe an der deutschen Nordseeküste 2017 mit der Deichacht und weiteren Partnern, 2018 der 99. Niedersachsensentag mit dem Ministerpräsidenten.

- 2013 richteten wir – zur Begrüßung aller **Kirchenvorstände** im „neuen“, erweiterten Kirchenkreis Norden – einen Motivationstag aus: der erste von mehreren **KV-Tagen**, die folgen sollten und die neben der Verbindung über Kirchengemeinde-Grenzen hinaus auch das Profil der Leitungsgremien weiter schärfen sollten: 2014 ging es, wieder mit Workshops, Vorträgen und einem abschließenden Podiumsgespräch – um unsre Verantwortung für den Frieden; Anlass war der 100. Jahrestag nach Beginn des 1. Weltkriegs. 2017 fand der KV-Tag aus Anlass des Reformations-Jubiläums statt, mit Workshops zum evangelischen Musikverständnis, zum Protestantismus zwischen Freiheit und Gesetz, zum Einenden und Trennenden in der Ökumene. 2018 der 4. und vorläufig letzte KV-Tag, diesmal unter starker Beteiligung der Jugend aus dem Kirchenkreisjugendkonvent, Motto: „Frischer Wind. Gemeinde leiten. Kirche voranbringen.“

Das klingt nach **Reformation** – und tatsächlich entwickelten wir im Kirchenkreis Norden zum Jubiläumsjahr 2017 ein *Jahresprogramm*, das es so – wieder laut Aussage unsres Regionalbischofs – in Ostfriesland sonst nicht gab: zwischen 30 und 40 Veranstaltungen, besondere Gottesdienste, Konzerte, Theateraufführungen – so bunt ist unsre Kirche, so profiliert evangelisch zwischen gestern und morgen!

Das **Reformationsfest** war mir schon immer ein Anliegen, für seine Wiedergewinnung habe ich mich besonders eingesetzt, denn ich musste feststellen, dass es in den meisten Gemeinden nicht mehr gefeiert wurde – aber die Impulse kamen an, gleich 2003 bemühte ich mich um eine Sonderseite im KURIER, und tatsächlich hatten wir plötzlich viel zu bieten, nicht nur Gottesdienste, sondern auch Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Einen absoluten Höhepunkt bot dann der Jubiläums-Gottesdienst 2017 in Ludgeri – nie zuvor und nie danach habe ich so viele Menschen in der Kirche erlebt, und natürlich musste die Predigt auch gesellschaftspolitische Relevanz haben. So war dieser Gottesdienst *die* herausragende Möglichkeit, auch selteneren Kirchgängern unser evangelisches Profil einladend und in seiner ganzen Faszination anzubieten.

Apropos Angebot: 2002 fand ich einen Kirchenkreis vor, der weder über einen **Internet-Auftritt**, noch über ein **Logo** verfügte. Das Logo mit der stilisierten Ostfriesland-Karte, wo die Windrose genau auf die Stadt Norden zeigt, entwarf Klaas Grensemann auf meine Bitte schon nach wenigen Wochen. Gleich nach Amtsantritt habe ich auch einen „Arbeitskreis Internet“ zusammengestellt, gut ein Jahr lang hat er die erste Homepage erarbeitet, ab Reformationstag 2003 waren wir online. Trotzdem dümpelte das Ganze erst einmal vor sich hin. Erst 2008, rechtzeitig zum Ostfries. Kirchentag in Norden, schafften wir eine attraktive Überarbeitung. Die hielt bis 2020, als es mir durch so viele wegen Corona ausgefallene Termine möglich war, einen völligen Relaunch vorzunehmen. **Öffentlichkeitsbeauftragter** war ich ja auch all die Jahre, und ich gebe gerne zu: Ich habe diese Beauftragung nach besten Möglichkeiten zur Profilierung unsres Kirchenkreises genutzt.

4. Verbindungen knüpfen

Mein Grundsatzreferat 2002 enthält ein flammendes Plädoyer für ein „*Netzwerk der Mitmenschlichkeit*“ oder auch ein „*Netzwerk für Glaube, Liebe, Hoffnung*“; damit sollten auch tragfähige Anknüpfungspunkte für viele Nichtmitglieder unsrer Kirche geschaffen werden.

Zu den Anstrengungen, das **Miteinander im Kirchenkreis** zu stärken, habe ich schon Einiges gesagt; KV-Tage und gemeinsame Gottesdienstformate gehören natürlich dazu, auch die Visitationen, in denen ich über die Kirchengemeinden hinaus den Kontakt zu Bürgermeistern, Feuerwehrleuten und Lehrkräften gesucht habe. Wichtig war mir meine eigene Mitarbeit in zahlreichen Ausschüssen, deren Zahl wir zuletzt deutlich erweitert haben: der *Ausschuss für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung* mit zahlreichen kooptierten Mitgliedern ist sozusagen die eine Seite der Medaille – die andere ist der *Ausschuss für Mission und Gemeindeaufbau*: in unserem Kirchenkreis gehört beides zusammen.

Die **Kirchenkreiskonferenz** habe ich immer als gute Möglichkeit zur Vernetzung und gemeinsa-

men Weiterentwicklung verstanden; und erst recht unsre nun schon legendären **Jahreskonvente!** Ich kann mich an keine dieser mehrtägigen Veranstaltungen mit unseren Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakonen erinnern, die *nicht* harmonisch und überaus förderlich für unsre – auch spirituelle – Gemeinschaft gewesen wäre, ob nun im Kloster Bursfelde, in Hermannsburg, auf der Suche nach „Fresh-X“ in Hannover oder zuletzt im Kloster Loccum. Besonders in Erinnerung bleiben mir 2010 die Tage in Berlin (Thema: „Kirche in der Großstadt“) und 2016 die grandiose fünftägige Reise nach Wittenberg und zu anderen Reformationstädten.

Weitere Verbindungen kirchenintern: Seit 2003 habe ich jährlich einmal die **Emeriti** – also die Ruhestandspastorinnen und -pastoren – zum Gedankenaustausch eingeladen, seit 2004 am anderen Ende der Altersskala die **Theologiestudierenden** unsres Kirchenkreises, beides für uns alle Horizont-erweiternd und Beziehungs-stiftend.

Weil es nun wirklich nicht möglich war, die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher und die KKS-Delegierten zum Geburtstag zu besuchen, habe ich von Anfang an **Geburtstagsbriefe** an jeden und jede verschickt und dazu immer eine Auslegung des entsprechenden Monatsspruchs beigegeben; das kann man natürlich auch unter versuchter *Profilbildung* verbuchen, jedenfalls sind auf diese Weise über die Jahre rund 240 solcher kurzgefassten theologischen Inputs entstanden, der letzte Brief für die Dezember-Geburtstagskinder ist gerade raus. Die Pastorinnen und Pastoren bekommen immer eine handschriftliche **Grußbildkarte** zur Jahreslosung – wenigstens das!

Unsere Kirchenkreissynoden haben wir auch für Verbindungen über den kirchlichen Tellerrand hinweg genutzt. 2016, als die sog. Flüchtlingskrise hohe Wellen schlug und die Islamfeindlichkeit um sich griff, konstruierte ich eine dreiteilige Informationsreihe: „**Der Islam und wir**“. Werbung um Toleranz und Verständnis, aber auch klare Abgrenzung – der 2. Abend mit einer jungen Religionswissenschaftlerin lautete: „*Aus welchen Gründen werden Jugendliche zu Dschihadisten?*“ Höhepunkt war dann die Einladung der bekennenden **Muslima Du`A Zeitun** in den Kirchenkreistag, die uns zusammen mit dem Islam-Experten Prof. Reinbold viel zu denken gab, so oder so. 2021 stellte sich dann Senior-**Rabbiner Dr. Gabor Lengyel** – hier in diesem Raum – den Fragen unsrer Synode und schlug Brücken im jüdisch-christlichen Dialog: beeindruckend.

Netzwerke der Mitmenschlichkeit entstehen natürlich auch durch unsre immer noch typisch volkskirchlichen Möglichkeiten: die **Krankenhausseelsorge** wie die religionspädagogische Arbeit an unseren **Schulen**. Am Ulrichsgymnasium wie an der Conerus-Schule waren und sind wir bestens aufgestellt, auch die Beziehungen zu beiden Schulleitungen sind gut. Nach dem tragisch frühen Tod von Manfred Hurtig könnte es jetzt überraschend zu einer Fortsetzung unsres kirchlichen Engagements an der Ubbo-Emmius-Klinik kommen, ich hoffe, das in den nächsten Tagen noch selbst auf den Weg bringen zu können.

Auch die **Notfallseelsorge** wirkt – neben aller unmittelbaren Unterstützung von Menschen in traumatischen Situationen – positiv in die Öffentlichkeit hinein. Als ich im Kirchenkreis anfang, hatten wir *lediglich eine Handvoll Notfallseelsorger*; die waren durch die Fülle der andrängenden Einsätze natürlich schwer überlastet und drohten, die Mitarbeit ihrerseits einzustellen. Im Jahr 2009 war unser Meinungsbildungsprozess endlich so weit, dass ich die Notfallseelsorge für **prinzipiell verpflichtend** erklären konnte; auch ich selbst habe mich bis zuletzt daran beteiligt. Im Herbst 2009 haben wir vier Module zur Grundausbildung angeboten, vor Ort in Arle, und sehr bewusst hatten wir gut drei Jahre vor der Fusion schon die Pastorenschaft aus dem Brookmerland dazu eingeladen – auch das ermöglichte ein langfristiges Zusammenwachsen. So belastend die Einsätze im Einzelfall sein können – die Notfallseelsorge steht *heute außerhalb der Diskussion*, wer neu in den Kirchenkreis kommt, muss ggf. noch ein Grundmodul absolvieren, aber so nehmen alle teil und niemand fühlt sich ungerecht behandelt.

Verbindungen knüpfen: Selten wurde ich zu Veranstaltungen der politischen Parteien eingeladen, häufig zu den Freisprechungsfeiern der **Kreishandwerkerschaft**, eine gute Verbindung zum Arbeitsleben. Die persönlichen Beziehungen zur **Stadt Norden** waren schon zu Zeiten von Bürgermeisterin Barbara Schlag gut, haben sich in den Jahren mit Heiko Schmelzle weiter vertieft und

sind mit Florian Eiben schon nach kurzer Zeit erstaunlich eng. Das verbessert unser Standing als Kirche – und die Chance, auch im säkularen Umfeld Gehör zu finden: 2009 gab es erstmals seit Jahrzehnten, so wurde mir gesagt, wieder eine **Demonstration**: „gegen Rechts“, weil eine rechtsextreme Gruppierung hier in Norden eine Großveranstaltung durchführen wollte, das haben wir so verhindert. Ich wurde, obwohl parteipolitisch nicht gebunden, als einziger Redner eingeladen – oder gerade *weil* die parteipolitische Bindung fehlte?! Das hat sich in den letzten Jahren mehrfach wiederholt: Ich durfte bei der 2. Demonstration „*Fridays for Future*“ sprechen, dann auch bei der Demonstration *pro Impfkampagne*, und schließlich anlässlich der großen *Friedensdemonstration* zum Ukraine-Krieg. Insbesondere aber war es unser Kirchenkreis, der – durch meine Initiative – Anfang 2020 zur großen Demonstration „für ein menschenfreundliches Norden“ eingeladen hatte, sämtliche demokratischen Parteien, alle Kirchen der Ökumene, Schulen und Vereine folgten dieser Einladung und setzten mit 1.200 Menschen ein nie dagewesenes Zeichen der Solidarität mit den Opfern rechtsextremistischen Terrors.

Als roter Faden der guten Beziehung zur Stadt Norden zieht sich die gemeinsame Veranstaltung zum **Volkstrauertag** durch die Jahre: seit 2004 feierte ich jedes Jahr den Bittgottesdienst für den Frieden, gemeinsam werden die um den Altar gelegten Kränze dann in einer Prozession zum Mahnmal im Glockenturm gebracht: Kirche und Kommune im Miteinander für Frieden und ein gesellschaftliches Klima der Toleranz und wechselseitigen Respekts.

Die Unterstützung von **Stadt und Landkreis** für die Gnadenkirche Tidofeld kommt eben nicht von ungefähr: Wir bemühen uns darum, die Dokumentationsstätte zum zentralen Veranstaltungsort am deutschen **Nationalfeiertag** werden zu lassen. In den letzten Jahren folgten Bürgermeister und Landrat unsrer Einladung zum **3. Oktober**, einmal beeindruckte uns der junge Muslim Aham Ahmad, der „Pianist aus den Trümmern“ Damaskus', der auf der Balkanroute nach Deutschland kam und in seinem Engagement für Demokratie und Toleranz als Musterbeispiel für eine gelingende Integration gelten kann. Und zuletzt inspirierte uns noch einmal Dr. Gabor Lengyel mit seinen Gedanken zur Heimat von Juden, Deutschen – und allen anderen. Nimmt man die *zahlreichen Verbindungen zur Gesellschaftspolitik in Land und Bund, zur historischen Forschung, zu anderen Museen in Deutschland, zu kulturellen Einrichtungen bundesweit* hinzu, darf ich festhalten: Unsrere Dokumentationsstätte Gnadenkirche Tidofeld ist tatsächlich zum **Kern eines Netzwerks der Mitmenschlichkeit** geworden.

Bleibt noch ein Blick auf die Ökumene – in zweifacher Hinsicht: Die **Konfessionsökumene** ist durch den Arbeitskreis Norder Ökumene wunderbar aufgestellt. Ich übertreibe nicht: Wer's nicht glauben kann, besuche unsren Ökumenischen Gottesdienst zum Reformationsfest – mehr Christus-Zentriertheit, mehr biblische Fundierung, mehr christlicher Glauben und mehr Evangelium findet sich kaum. Hier habe ich ungemein viel dazulernen dürfen. Für dieses Miteinander – das ich mir selbst zu Beginn meiner Arbeit in Norden nicht vorstellen konnte – bin ich unendlich dankbar.

Und schließlich die **weltweite Ökumene**: die ist mir und auch dem Kirchenkreis Norden buchstäblich zugefallen! Hervorgegangen aus der jetzt über 30-jährigen Sudanpartnerschaft unsres Kirchenkreises, nahm ich 2009 die Einladung des ugandischen Leiters einer sudanesischen Schule an, besuchte mit Folly Seeba und einer großen, auch familiären Gruppe, zum ersten Mal Afrika. Die vielen, guten Kontakte, die sich zu zwei Bischöfen und ihren Diözesen ergaben, konnten wir doch kirchlich nicht ungenutzt lassen! Wie gut, dass der KKV den Mut hatte, 2010 eine **zweite Kirchenkreispartnerschaft** zu beschließen – daraus gewachsen sind berührende Begegnungen hin und her, tatkräftige Unterstützung und schließlich auch die intensive Beziehung zur Gossner Mission.

Gerade, *weil* wir in unserem Kirchenkreis so großen Wert auf lebendige Gemeinden legen, ist es so wichtig, den Blick für den *fernen* Nächsten zu öffnen, uns durch den starken Glauben unsrer Partner ermutigen zu lassen – und so vor Ort wie in der weiten Welt das Wachsen des Reiches Gottes zu erleben. Und daran mitzuwirken, so weit Gott uns die Kraft dazu schenkt.